

Zehn Jahre neue Militär-Organisation

Autor(en): **Wildbolz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **63=83 (1917)**

Heft 44

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-33615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIII. Jahrgang.

Nr. 44

Basel, 3. November

1917

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Bonne Schwabe & Co. Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.
Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildholz in Bern.**

Inhalt: Zehn Jahre neue Militär-Organisation. — Der Weltkrieg. — Das Schweizerische Rote Kreuz im Jahre 1916. — Bücherbesprechungen.

Zehn Jahre neue Militär-Organisation.

Am 3. November 1907 nahm unser Volk die neue Wehrverfassung an.

Später meinten Viele ihr „Ja“ reue sie.

Was wäre aus unserem Lande geworden, wenn das Volk und seine Führer sich nicht zu jener Tat aufgegriffen hätten, welche die Meisten wenige Jahre vorher, für undenkbar erklärten!

Es ist eben Schweizerart zu kritisieren und zu schimpfen und heute ist diese Art bei Vielen zum Laster geworden.

An der Zeit ist es nun, einmal hinzuweisen auf geleistete Arbeit und erzielte Erfolge, damit man daraus Kraft schöpfe und Zuversicht und Lehre.

Das soll in Nachfolgendem geschehen.

* * *

Als ich am Abend des 3. November 1907 mit unserm Generalstabs-Chef auf der Kornhausbrücke in Bern stand und die Freudenschüsse über die Stadt hin dröhnten, äußerte Oberst v. Sprecher dankbaren Herzens, das Erste was nun beschafft werden müsse seien Fahrkuchen. So geschah es und sie wurden ein Segen für unsere Soldaten.

Wenige Tage später begannen Beratungen einer Kommission unter der straffen Leitung des heutigen General Wille, des großen Vorkämpfers unserer Militärreform. In der Folge schuf er die sog. *Ausbildungsziele*. Ein hoher Geist, gründliche Sachkenntnis und eine tiefe Psychologie spricht aus ihnen. — Sie sind ein stolzer und ganz eigenartiger aber viel zu wenig geschätzter Besitz unserer republikanischen Milizarmee. — Immer hat es sich gerächt, wo von ihnen abgegangen wurde. Immer muß wieder auf sie zurückgegriffen werden. — Sie sind die feste und unvergängliche Grundlage unserer Führer- und Truppenerziehung, sie zeigen wie eng damit unsere Volkerziehung zusammenhängt.

Auf den gleichen Zeitpunkt war auch das neue *Infanteriereglement fertiggestellt*.

Es ist zwar ein Kompromiß, hat aber heute, nach drei Jahren Weltkrieg, noch seinen Wert. — Einige Präzisierung im Formellen, weitere Vereinfachung in der Leitung des Schützengefechtes sind wünschbar. Die Frage, ob der Drill nicht — zu gunsten rationeller Kämpferschulung und im Interesse der Sache — auf Achtungsstellung und Gewehrgriff beschränkt bleiben sollte, ist diskutierbar.

Die Hauptsache aber ist, daß das Regiment Jedem heiliges Gesetz sei und daß Liebhabereien und Künsteleien — ein Gift für den Geist unserer Truppe — ausgeschlossen bleiben.

Damit steht es heute mancherorts schlimm.

Von den Preußen können wir vor Allem die Tatsache lernen, daß bei ihnen heute noch Alles Elementare genau gleich ausgeführt wird wie vor hundert Jahren und daß der Königsberger Füsilier genau gleich arbeitet wie der in Konstanz. — Manches Ueberflüssige allerdings haben die Preußen abgeschafft.

Dem Infanterie-Reglement folgte bald die treffliche, bodenständige, einfache und klare *Felddienstordnung*, ein Werk des Obersten Egli.

* * *

Auf den Grundlagen der Ausbildungsziele, des Infanterie - Reglements und der Felddienstordnung wurde nun die Truppen- und Führerschulung organisiert und durchgeführt.

In der *Führerschulung* brach man wohl zu *rasch* mit dem Bisherigen, indem höhere und mittlere Führer unvorbereitet vor die Aufgabe gestellt wurden, taktische Kurse aller Art zu leiten. — Es fehlte oft Sachkenntnis und Routine und die Kurse brachten nicht überall Vollresultate. Das System kam bis zum Kriegsbeginn nicht zur vollen, ihm innewohnenden Wirkung.

Unter geschickterer Leitung wäre viel mehr und namentlich gründlicher und fachgerechter gelernt worden.

In der Truppe machte sich bald der Erfolg sorgfältiger Einzelausbildung fühlbar.

Die jährlichen Wiederholungskurse festigten den innern Zusammenhalt der Einheiten und förderten die Dienstroutine. — Sie waren aber, wie auch die erste Rekrutenausbildung, zu kurz.

Das Gefechtsexerzieren wurde zu Gunsten der Manöver vernachlässigt und trotz aller Warnung wurde zu viel im Großen manövriert. (Auch der Schreiber verfiel dieser Versuchung.) Darunter litt die Gründlichkeit der Arbeit und die Schulung für den Kampf und im planvollen und sachgemäßen Zusammenarbeiten der Truppenteile und Waffen. Man blieb an der Oberfläche.

* * *

Unter schweren Kämpfen kam es zur *Umbewaffnung der Infanterie*. — Das damals vielfach geforderte automatische Gewehr hat sich im Welt-

kriege nicht als durchaus Notwendig erwiesen. — Zu wünschen aber wäre einfachere, Raschheit fördernde Ladeweise. — Das Kurzgewehr wird heute, allerdings unter dem Einfluß des Grabenkrieges, als praktischer angesehen.

Die *Gliederung des Heeres* mußte neu geordnet werden, weil sie den Anforderungen der Landesverteidigung nicht entsprach. — Die Schaffung von Gebirgstruppen, von Infanterie-Mitrailleurs und einer Haubitzen- und schweren Artillerie erwies sich als dringend.

So entstand die *neue Truppenordnung von 1912*, welche die große drei Brigaden starke Division einführte, Gebirgstruppen schuf und Landwehr, Landsturm und Hilfsdienste neu ordnete.

Die Befürchtung vieler, daß diese Division zu groß und schwer sei, ist im Laufe des Weltkrieges nicht geschwunden. — Aber es sind Organisationen vorbereitet, welche durch Einfügung von Landwehrtruppen in die kombinierten Auszugs-Brigaden die Nachteile beseitigen und die Vorteile modernster auf den Kampffeldern erprobter Formationen gewähren.

Dadurch wird allerdings die Division Operations-, sie verliert ihren Charakter als Kampf-Einheit.

* * *

Die neue Truppenordnung stellte die Divisions-Kommandos vor Aufgaben, welche unmöglich mehr im Nebenamt erfüllt werden konnten.

Ohne in die Kategorie der Militärbeamten zu treten, wurden die Divisionskommandanten zu ständigen Offizieren, die sowohl aus den Miliz- als aus den Instruktions-Offizieren sich rekrutieren.

Diese Einrichtung dürfte in der Folge immer deutlichere große Fortschritte bringen. — Die Gefahr ist zu vermeiden, daß die Kommando-Inhaber sich dem Volksempfinden entfremden. — Sie müssen mit dem ganzen öffentlichen Leben im engen Kontakt bleiben.

Die Frage, wie weit der Einfluß der Divisionskommandanten auf die Elementarschulung ihrer Truppen sich zu erstrecken habe, ist noch nicht völlig gelöst. — Sie hängt mit grundsätzlichen Reformen des Instruktions-Korps und der Stellung der Kreisinstruktoren zusammen.

Eine weitere Gefahr liegt darin, daß durch wachsende Selbstherrlichkeit der Divisionäre die Einheit der Armee leidet. — Dem ist durch entsprechende Einrichtung des Oberbefehles im Frieden vorzubeugen.

Man könnte sich denken, daß der Chef des Generalstabes allen Heeresangelegenheiten vorsteht und dafür dem Chef des Militärdepartementes direkt und in oberster Linie verantwortlich wäre. Ein Unterstabchef würde der Leitung des Generalstabes und dessen Ausbildung unterstellt.

Die Divisionäre leiten, wie jetzt im Grenzdienste, die gesamte Ausbildung ihrer Divisionen.

Waffenchefs fungieren als technische Inspektoren der Waffen und Truppengattungen und berichten dem Generalstabchef.

Mit solcher Einrichtung könnte weitgehende Zentralisation und Vereinfachung der Zentralverwaltung durch Delegation in die Divisionen verbunden werden.

* * *

Eine erste gute Folge der ständigen Divisions-Kommandos war die *straffere Organisation der Mobilmachung* durch eine neue Verordnung. Sie

übertrug die Verantwortung dem Divisions-Kommando.

Diesen hochwichtigen (erst in letzter Stunde fertig gewordenen) Maßnahmen, wie überhaupt der weitblickenden unzähligen Schwierigkeiten zähe überwindenden Leitung des Generalstabes, ist der glänzende Verlauf der Mobilmachung und des Armee-Aufmarsches in den ersten Augusttagen 1914 zu verdanken.

Im Ganzen aber traf die Mobilmachung unsere Armee mitten in der Uebergangs- und Entwicklungsperiode. — Das darf man in der Beurteilung Alles dessen was geschah nie vergessen.

Die Infanterie-Mitrailleure waren in den ersten Anfängen, die Haubitzenartillerie total unfertig, die Zeughäuser zum Teil in der Umgruppierung und Ausbau, die Gebirgstruppen eben erst formiert, noch ganz ungenügend mit Material und Säumern versehen, Landwehr, Landsturm eben erst reorganisiert. — Die Umbewaffnung der Infanterie noch im vollen Gange.

Und trotzdem gelang es! Improvisationen traten ins Leben und manche Lücke ersetzte der prächtige, opferfreudige Geist, welcher alle Truppen beseelte.

Die Bestände, welche man lückenhaft wähte, wuchsen durch die herbeiströmenden Auslandsschweizer zur großen Ueberzahl an und gestatteten die Formation schöner Depots.

Manche Reibung trat auf, aber nirgends entstand schwere Hemmung und Konfusion. — Das Werk, welches unser Land in schwerer Stunde schützen sollte, ward lebendig, stand da.

Was so Viele angezweifelt hatten, war Wirklichkeit geworden und staunend sah man all das erstehen, was treues, stilles Wirken vorbereitet und geschaffen hatten.

Dank erfüllte damals das ganze Volk.

Es erscheint mir hier kameradschaftliche Pflicht die Namen der Obersten Egli, von Wattenwyl, und Immenhauser zu nennen.

Wie ist es damals wohl denen ums Herz gewesen, welche immer und immer wieder sich gewehrt gegen die Bewilligung der Mittel für die nötigsten Anschaffungen und welche damit Verzögerungen gerufen hatten, die jetzt nicht mehr zu korrigieren waren?

Sind wir geneigt daraus Lehren für die Zukunft zu ziehen?

* * *

An der mangelhaften Schulung der Führer und der Truppen ist nun in der langen Dienstzeit manches nachgeholt und ergänzt worden. — Manches in den Einrichtungen begründete und kaum zu ändernde Ungenügen trat zu Tage und immer noch und allgemein lastet das Empfinden auf uns, daß wir noch sehr viel zu lernen haben.

Namentlich erwies es sich, daß unsere Führer aller Grade noch nicht zu Truppen-Erziehern ausgebildet waren.

Diesem Umstand entsprang in der Folge viel Mißmut und Unzufriedenheit.

Deswegen hielt es so schwer wirkliche und rasche Fortschritte zu machen, auf höhere Stufe zu gelangen.

Viel besser befriedigte das taktische Können. Erst allmählich aber wurde der Führungsapparat geschmeidiger und dessen Arbeit rascher. Rastlos wird gearbeitet um das heute entscheidende enge Zusammenwirken der Waffen zu sichern.

* * *

Der weisen Voraussicht unseres um die Kriegsvorbereitung so hochverdienten frühern Generalstabschefs, des Obersten Pfyffer, verdanken wir die *Gotthardbefestigung*. — Sie ward von ihm angeregt im Hinblick auf Verhältnisse, wie sie um die Jahrhundertwende 1790—1815 lagen und wie sie jetzt wieder eingetreten sind. Aber damals spottete man.

Jene Befestigungen sind jetzt ausgebaut und verstärkt und ein Hort unseres Landes geworden.

In den Anlagen zu Murten und am Hauenstein und an manchen andern Orten wurden Stützpunkte geschaffen, die Kräfte sparen und unserer Landesverteidigung größere Widerstandsfähigkeit und Beweglichkeit verleihen.

Unsere sog. *schwere Artillerie* erfuhr eine Vermehrung und Modernisierung, welche wenigstens allerdingendsten Bedürfnissen entspricht.

Eine weitschichtige und schwierige Organisationsarbeit war damit verbunden. — Viele ältere, dem Dienst längst entwöhnte Offiziere fanden dabei sehr nützliche Verwendung und arbeiteten sich in durchaus neue Aufgaben mit großer Hingabe ein.

Sehr viel Neues hatte *unsere Feldartillerie* im Grenzdienste zu lernen. — Neue Richtmittel und dadurch bedingte neue Schießverfahren waren eben erst eingeführt. — Der Telephongebrauch und weit vorgeschobene Beobachtung waren ihr noch unbekannt. Aus Kriegsberichten und dem Eigenen schöpfend, haben unsere braven Artillerie-Offiziere in all das sich eingelebt und ihr ganzes Handeln einer durchgreifenden Aenderung unterzogen.

Viel umfang- und folgereicher als man Anfangs dachte, gestaltete sich die *Ausrüstung aller Infanteriestäbe mit Telephon-Material*. Dessen Behandlung und Nutznießung ist nun überall geläufig.

Eine ganz ungeheure Arbeit wurde geleistet durch den immer weitergreifendren *Ausbau des Mitrailleurwesens*.

In die Tausende geht die Zahl der seit Kriegsbeginn im Lande in vortrefflicher Qualität erstellten Maschinengewehre und in hohe Zehntausende die Zahl der daran ausgebildeten Cadres und Mannschaften.

Bezeichnend ist es, daß wir die Ersten waren, die diese Gewehre in die Feldarmee einfügten, aber, aus Furcht vor den Kosten, von den Letzten, welche die neue Waffe genügend zahlreich beschafften.

Wie Unrecht Jene hatten, welche s. Zt. die Agitation für das *Flugwesen* verhöhnten, zeigen die Ereignisse.

Diese neue Waffe und die Abwehr gegen die feindlichen Flieger sind im Werden, schreiten aber langsam vorwärts.

Ganz gewaltig sind die seit der Mobilisation erfolgten *Erneuerungen und Ergänzungen unseres technischen Materials* und *unseres Fuhrwesens*, die *Anschaffungen von Last-Autos* und die Aufwendungen für die *Ausrüstung unserer Gebirgstruppen*.

* * *

Es ist heute kein Geheimnis mehr, daß *unsere Munitionsbestände* zu Anfang des Krieges, sogar damaligen Anforderungen gegenüber, unzureichend waren.

Diese Anforderungen sind heute ungleich größer, dazu kommt der durch die Tausende von Maschinengewehren und der Vermehrung und Modernisierung der Artillerie bedingte Mehrbedarf.

Eine Lücke schlimmster Art klaffte in unserer Kriegsvorbereitung (wieder eine Folge unangebrachter Sparsamkeit im Frieden).

Es kostete schwere Mühe auch nur das Nötigste sicher zu stellen und für genügenden Ersatz des Schießbedarfes im Kriegsfall zu sorgen.

Merkwürdig lange ging es bis man sich entschloß die reichen Kräfte unserer Industrie dafür zu beanspruchen.

Die verantwortlichen Stellen machten schwere Tage durch, und bürokratische Schwerfälligkeit und Aengstlichkeit rächte sich.

Endlich galt es auch neuen Raum zu schaffen für all die Vorräte.

* * *

Jetzt dürfen wir ruhiger dem kommenden Frühling entgegensehen.

Aber bange Zeiten liegen hinter uns.

Klar ergibt sich, welch ein Segen unsere Wehrreform von 1907 und wie dringend sie geboten war, wie ihr Ausbau noch im Rückstand war als der Krieg ausbrach, an den man vorher in der Schweiz nie glauben wollte.

Ueber unsere militärpolitische Lage äußerte ich mich vor kurzem in diesem Blatte. An keinem Worte das ich dort sagte, lasse ich mäckeln.

Eine furchtbare Gefahr liegt in der um sich greifenden Sorglosigkeit und Indolenz unseres Volkes. — Jeder Freund des Landes muß sie mit aller Macht bekämpfen. — Die schwere wirtschaftliche Sorge darf uns dem gegenüber nicht taub machen. — Niemand weiß, was das Schicksal noch birgt.

Unser Aller heißer Wunsch ist es, daß das unsinnige Wüten bald ein Ende nehme. — Wird unsere Wehrrüstung einst unnütz, weil Alles abbaut und eine Zeit des Friedens anbricht, so hat sie uns dies Mal doch vor furchtbarem Elend bewahrt und damit alle Opfer reichlich wett gemacht.

Bleibt aber auch für die Zukunft unser Milizheer ein Bedürfnis, so kann es — das wissen wir heute — nicht gut genug sein, wenn es uns schützen soll.

Viel mehr noch als bisher wird dann diese Milizarmee der Ertüchtigung unseres Volkes dienen und zu einer Schule des Opfer- und Gemeinsinnes, der Selbstzucht, der Willenskraft und Ordnung werden und so zur Erstarkung und Läuterung unserer Demokratie beitragen müssen.

Die größte und hehre Aufgabe die dann an uns herantritt ist es, ein Offiziers- und Unteroffiziers-Corps zu schaffen, welches solch hoher Aufgabe *in jeder Richtung* gewachsen ist.

Oberstkorpskommandant *Wildbolz*.

Der Weltkrieg.

2. Die weiteren Schlachten in Flandern bis Mitte Oktober.

Die erste Schlacht in Flandern, die Anfang Juni mit der Besitznahme der deutschen Wyttschaetbogen-Stellung durch die britische Armee Plumer ihren Abschluß gefunden hat, war von Seiten des Angreifers in Ausnützung der günstigen Bodenbeschaffenheit durch einen Minengebrauch von bis jetzt noch nie gekanntem Umfange gekennzeichnet. Sie bildete gleichzeitig die Eröffnung der wahrscheinlich noch nicht abgeschlossenen Operationen, die von Seiten der Alliierten auf den Besitz der Ge-